Vorstellungsgespräch

Qualitative Gesprächsführung

Befragungen waren ein weiterer Ansatz, der verwendet wurde, um Daten für die Studie zu erhalten (Kvale, 1996). Innerhalb dieser Erhebungsmethode gibt es verschiedene Formen von Interviewstrukturen.

Strukturiertes Vorstellungsgespräch

Strukturierte Gesprächsführung, auch bekannt als zeitplanstrukturierte Gesprächsführung, ist die strengste Form der Gesprächsführung, die ein vorgeplantes Format erfordern würde (Wengraf, 2001). Die gestellten Fragen müssen für jeden Befragten genau gleich bleiben. Dieser Stil lässt keinen Spielraum für Erweiterungen oder Abweichungen vom Interviewleitfaden. Dieser Stil ist besonders nützlich, um Konsistenz und Gleichheit zu gewährleisten, indem jede Frage identisch bleibt. Richardsonet al. (1965) stellen fest, dass eine Änderung des Vokabulars oder der Intonation die Bedeutung verzerren und somit die Reaktion beeinflussen kann.

Halbstrukturierte Gesprächsführung

Ein halbstrukturierter Ansatz ist weniger strukturiert als der vorherige Stil. Es ermöglicht dem Forscher, eine Reihe verschiedener Fragen zu einem bestimmten Thema zu stellen. Diese können in einem „Interviewleitfaden“ (Bryman, 2004) enthalten sein. Im Allgemeinen sollten alle gestellten Fragen in diesem Leitfaden enthalten sein. Dies ermöglicht dem Forscher ein gewisses Maß an Flexibilität, da Fragen gemäß den erhaltenen Antworten gestellt werden können. Aus diesem Grund wurde ein Interviewplan entworfen und entschieden, dass ein halbstrukturierter Ansatz am besten zu dieser Untersuchung passt.

Flexible Vorstellungsgespräche

Schließlich ist die flexible Terminplanung, auch bekannt als unstrukturierte oder nicht-direktive Gesprächsführung, das flexibelste Format aller Gesprächsformen. Der Forscher kann ein „Aide Memoire“ als Kurzfassung verwenden, aber darüber hinaus wäre keine weitere Anleitung erforderlich (Bryman, 2004). Dieser Stil ermutigt den Befragten, lange und umfassende Antworten mit wenig oder gar keiner Aufforderung durch den Forscher zu geben. Dieser Stil wird oft verwendet, um Meinungen oder Gefühle zu erhalten, bei denen die Antworten subjektiv und individuell sind.

Insgesamt sind Nachmias und Nachmias (1996) der Ansicht, dass Interviews mehrere Vor- und Nachteile haben. Die Befragung bietet dem Forscher ein gewisses Maß an Flexibilität, da der Interviewer über den Interviewstil entscheiden kann, um die entsprechenden Informationen aus dem Befragten am besten zu extrahieren. Dies kann dem Forscher Kontrolle geben und das Interview in eine bestimmte Richtung lenken. Zudem sorgt dieser Ansatz oft für eine weitaus höhere Rücklaufquote als mit einem Fragebogen. Begleitet von der Tatsache, dass eine höhere Rücklaufquote erzielt werden kann, können Befragungen das Potenzial bieten, größere Mengen an

detaillierten Informationen und Daten zu erhalten. Wie bereits erwähnt, gibt es immer Nachteile zu berücksichtigen. Die Kosten sind vielleicht ein Thema für alle Forscher und die Befragung kann unter Umständen höhere Kosten im Vergleich zu einer postalischen Befragung verursachen. Dies ist teilweise auf Reisekosten und sonstige Kosten zurückzuführen. Voreingenommenheit ist ein weiterer zu berücksichtigender Faktor, da der Interviewer die Antworten beeinflussen kann. Schließlich ist es besonders schwierig, ein gewisses Maß an Anonymität anzubieten, da der Befragte in den meisten Fällen dem Forscher gegenübersteht. Aufgrund der Art der Forschung wäre die Verwendung eines beliebigen digitalen Geräts zur Aufzeichnung von Interviews meiner Erfahrung und Einschätzung nach kontraproduktiv gewesen. Die Aufzeichnung von Polizeibeamten über solche Geräte würde lediglich dazu dienen, die Ergebnisse zu beeinflussen, da die Beamten selten offen und offen sprechen und wissen, dass sie aufgezeichnet werden. Als Ergebnis wurde entschieden, dass eine Kombination aus kurzen Papiernotizen und mentalen Notizen der beste Weg ist, um Daten aus Interviews zu erfassen. Lange Zusammenfassungen zu schreiben, während der Befragte spricht, ist bestenfalls abschreckend und kann in manchen Fällen den Ablauf des Interviews stören. Kurze Worte und Erinnerungen schienen den Befragten zu beruhigen und auch dabei zu helfen, die Interviews zu fokussieren. Neben kurzen Sätzen wurden auch Kontextinformationen erfasst, z. Zeit, Ort und Datum, um die gesammelten Daten zu vervollständigen. Die durch Feldnotizen gebotene Flexibilität und Freiheit ergänzte den halbstrukturierten Interviewansatz (Foster, 1996). Ähnlich wie Interviews wurden auch Fokusgruppen als Teil der

Schwerpunktgruppen

Trotz Überlegung wurde dieser Ansatz im Rahmen der Studie nicht verwendet. Teilweise wurde diese Methode nicht genutzt, da sie mir, wenn überhaupt, wenig Kontrolle über die Richtung der Interaktion bot, was möglicherweise zu unkonzentrierten Diskussionen führen könnte. Fokusgruppen ermutigen oft eine kleine Anzahl von Rednern, wodurch die dominierenden Mitglieder die Diskussionen kontrollieren können, während die anderen ruhigeren Personen relativ stumm und nicht vertreten sind (Morgan, 1997). Dieser Ansatz besteht aus einer Gruppe von Personen, die eine breite Palette vorher festgelegter Themen diskutieren. Positiv ist jedoch, dass Fokusgruppen oft verwendet werden, um Organisationen zu befragen, in denen die Belegschaft groß ist (Hakim, 1987). Diese Methode ist oft relativ günstig und spart Zeit (Bryman, 2004). Durch die Einbeziehung einer Gruppe von Personen können Einzelpersonen Themen möglicherweise eher diskutieren, da sie das Gefühl haben, dass Sicherheit in der Anzahl liegt. Gelegentliche Gruppen können Diskussionen fördern und anregen. Obwohl diese Methode einige echte Vorteile bot, war man der Ansicht, dass Interviews, Beobachtungsarbeit und postalische Umfragen eine Reihe praktischer Vorteile boten, um die erforderlichen Daten zu erhalten. Insbesondere postalische Befragungen boten die Möglichkeit, große Mengen sowohl qualitativer als auch quantitativer Daten zu gewinnen. Untermauert durch Interviews und Beobachtungsdaten wurde entschieden, dass Fokusgruppen in dieser Studie nicht als eines der Datenerhebungsinstrumente benötigt werden. Sekundärdaten und amtliche Aufzeichnungen können bei solchen Untersuchungen oft eine wichtige Rolle spielen.

Sekundäranalyse und amtliche Archive

Sekundärdaten, Archive und amtliche Statistiken sind zweifelsohne ein wesentlicher Bestandteil jeder Polizeiorganisation und sollten daher gründlich analysiert werden. Arten von Sekundärdaten können frühere Recherchen, interne oder externe Berichte, Presseerklärungen, einschließlich Veröffentlichungen der Regierung oder des Innenministeriums, umfassen. Diese Literatur ist

insofern von unschätzbarem Wert, als sie es dem Forscher ermöglicht, die inneren Abläufe einer Organisation mit einer gründlichen Bewertung und Kenntnis der bestehenden Forschung im Detail zu verstehen. Die Analyse von Sekundärdaten kann es dem Forscher ermöglichen, nicht repräsentierte Bereiche und etwaige Einschränkungen innerhalb des spezifischen Forschungsgebiets zu identifizieren. Daleet al. (1988) stellen fest, dass die Verwendung von Sekundärquellen bei der Durchführung von Forschungsarbeiten mehrere Vorteile bietet. Erstens Kosten und Zeit. Zu einem Bruchteil des Rechercheaufwands und -aufwands kann auf bereits durchgeführte Studien und Sekundäranalysen zugegriffen werden. Die Datenqualität kann einen hohen Standard aufweisen, insbesondere wenn die Forschung von der Regierung durchgeführt wurde und häufig der Öffentlichkeit zugänglich ist. Schließlich kann der Forscher durch die Verwendung von Sekundärdaten mehr Zeit für die Datengenerierung und -analyse haben. Diese Phase der Recherche wird oft aus Zeitgründen verkürzt. Wie jede andere bisher evaluierte Forschungsmethode hat auch die Sekundärdatenanalyse Nachteile, die von Bryman (2004) identifiziert wurden. Mangelnde Vertrautheit mit Daten, insbesondere mit komplexen Daten, ist eine Schwierigkeit, mit der Forscher konfrontiert sind. Damit sind sowohl ungewohnte Terminologien als auch Unmengen an Daten verbunden. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass der Forscher weder über die Datenerhebung noch über den Inhalt Kontrolle hat. Oft gibt es keine Möglichkeit, die Daten und die Methoden zu ihrer Erhebung zu validieren. Die Daten können fehlerhaft sein und Probleme wie Voreingenommenheit oder schlechtes Design enthalten. Das letzte zu identifizierende Problem ist der Zugang. Es kann schwierig sein, Daten zu finden, sodass der Forscher Hunderte, manchmal Tausende von Aufzeichnungen durchsuchen muss, um relevante Daten und Informationen zu erhalten. Dieser Ansatz kann sich als wirtschaftlich, zeiteffizient, angemessen oder unkompliziert erweisen.

Offizielle Aufzeichnungen und Statistiken

Offizielle Aufzeichnungen bestehen aus Regierungsveröffentlichungen:
Justizveröffentlichungen, die Kriminalstatistik für England und Wales, und alle diese stammen aus öffentlichen Quellen wie der Polizei und dem NHS. Für diese Recherche wurden polizeiinterne Dokumente, kombiniert mit Veröffentlichungen des Innenministeriums, analysiert. Solche Dokumente boten mir Daten, die sonst nicht verfügbar wären, und das zu einem Bruchteil der Kosten und Zeit. Zeit und Geld konnten gespart werden, während in relativ kurzer Zeit eine Fülle von Daten gewonnen wurde. Es muss jedoch beachtet werden, dass Veröffentlichungen oft voreingenommen sein können. Die Objektivität der Ergebnisse muss berücksichtigt werden, bevor Berichten Gewicht beigemessen wird (Bryman, 2004). Bei der Verwendung von Kriminalstatistiken stellt Bryman (2004) fest, dass Zahlen manipuliert werden können. Die Polizei und die Regierung können bei der Veröffentlichung von Statistiken die Daten verwenden, um bestimmte Probleme hervorzuheben oder zu verschleiern. Dies kann geschehen, indem die Polizeibeamten angewiesen werden, auf ein bestimmtes Verbrechen wie Drogendelikte abzuzielen und andere wie asoziales Verhalten nicht zu erfassen. Dies wird wiederum Daten zu Drogendelikten liefern, die zeigen, dass Drogendelikte zunehmen und Vorfälle von asozialem Verhalten zurückgehen.

Betrachtung

Das Nachdenken über die Reise der Forschung ist wesentlich, um Erfahrungen, Überzeugungen und Verständnisse, die während der Expedition der Feldforschung angetroffen werden, zu verstärken und zu bestätigen. Vom ersten Vorschlag für dieses Projekt bis zur Fertigstellung und Einreichung der Forschungsarbeit war die Reise schwierig, herausfordernd, lohnend, angenehm und aufschlussreich. Diese Kombination von Gefühlen, die im Laufe der Jahre der Forschung

erfahren wurden, trug zweifellos zur Aufregung bei und schuf eine einzigartige Arbeitserfahrung. Der Aufbau einer Arbeitsbeziehung mit der Polizei und das Kennenlernen von Schlüsselpersonen war einer der schwierigsten Aspekte dieser Recherche. Wie bereits erläutert, führte die einzigartige Arbeitskultur, in der die Polizei existiert und operiert, zu außergewöhnlichen Komplikationen, die überwunden werden mussten. Der Aufbau von Netzwerken und Kontakten innerhalb der Organisation war anfangs mühsam und erforderte sowohl Geduld als auch Geschick. Es erforderte einen übermäßigen Zeitaufwand, den Polizeibeamten und anderen Mitarbeitern zu ermöglichen, sich mit den Recherchen und meiner Anwesenheit wohl zu fühlen. Die allgegenwärtige Gefahr, die wissenschaftliche Objektivität zu verlieren und „einheimisch“ zu werden, war immer eine Überlegung. Was die Frage „Bin ich ein Einheimischer geworden?“ betrifft, so wäre die Antwort ein vorläufiges „Ja“, wenn ein gewisses Einfühlungsvermögen in einzelne Personen oder das Verstehen von Bedenken ein „Eingeborener werden“ darstellen würde. Allerdings ist die Abschätzung des Ausmaßes des „going native“ besonders komplex. Es gab Zeiten, in denen ich bestimmten Aussagen und Verfahren zustimmte oder nicht zustimmte. Aus diesem Grund habe ich das Gefühl, dass Urteile immer auf wissenschaftlichen Fakten beruhen. Voreingenommenheit und Objektivität waren während dieser ganzen Recherche immer wichtige Themen. Sich der potenziellen Fallstricke und Gefahren des Verlustes der wissenschaftlichen Objektivität bewusst zu bleiben und sich bewusst zu bleiben, machte es mit ziemlicher Sicherheit viel einfacher, Situationen zu bewerten und darauf zu reagieren. Neben dem Aufbau eines Kontaktnetzes mussten auch die interne Struktur und Dynamik der Polizei abgebildet werden. Damit meine ich die räumliche Anordnung der Organisation, einschließlich Zuständigkeitsgrenzen und Gebäuden. Ein funktionierendes Wissen über die Organisation mit einer klaren Vorstellung davon, wie die Organisation funktionierte, wichtige „Macher und Schüttler“, die Dinge erledigen konnten, und eine gewisse Vorstellung von internen politischen Kämpfen trugen zweifellos dazu bei, dass die Forschung zügig voranschreiten konnte. Ein weiteres Hindernis, das einiges Nachdenken erforderte, war die „informierte Zustimmung“. Das Einholen einer informierten Zustimmung und das Abwägen dieser gegen die Notwendigkeit, eine günstige Rücklaufquote sicherzustellen, stellte ein schwieriges Dilemma in der Phase der Datenerhebung dieser Studie dar. Obwohl die Ethikkommission der Universität konsultiert wurde, gab es keine tatsächliche Anforderung, die Befragten zu bitten, im Rahmen der Fragebogenerhebung eine Einverständniserklärung auszufüllen. Das Ausfüllen wäre ausreichend gewesen, da dies gezeigt hätte, dass die Befragten an der Studie teilnehmen wollten. Nach sorgfältiger Überlegung wurde beschlossen, dem Fragebogen eine Einverständniserklärung beizufügen. Diese Entscheidung wurde hauptsächlich im Hinblick auf den sensiblen Charakter des Fragebogens getroffen, da die Befragten nach früheren Erfahrungen mit Straftaten gefragt wurden. Diese Entscheidung wurde nicht leichtfertig getroffen, und in Wahrheit habe ich meine Position zu diesem Thema geändert, indem ich mich dafür entschieden habe, zunächst ein Einwilligungsformular auszuschließen, dies jedoch vor dem Versenden zu ändern. Nachdem die Fragebogenumfrage an die Polizei und die Öffentlichkeit verschickt worden war, war die Zeit des Wartens auf Antworten die ängstlichste des gesamten Forschungsprozesses. Zu diesem Zeitpunkt waren eine Reihe von Emotionen zu spüren, da die Reise fast auf halbem Weg war und der Erfolg von der Qualität und Quantität der Antworten abhing. Obwohl eine Pilotumfrage mit Fragebögen erfolgreich war, trug dies in Wirklichkeit wenig dazu bei, das Gefühl der Angst und Sorge zu lindern. So viel von dieser speziellen Forschungsarbeit hing vom Fragebogen ab. Der erfolgreiche Abschluss der Datenerhebungsphase brachte Erleichterung und die Rücklaufquote war mehr als ausreichend. Obwohl die Phase der Datenerhebung relativ erfolgreich abgeschlossen wurde, blieb noch viel zu tun, und das Erfolgserlebnis war nur von kurzer Dauer und nur vorübergehend. Zusammenfassend war der gesamte Prozess dieser Forschung sowohl körperlich als auch geistig herausfordernd.

Allerdings entschädigten die Gefühle der Erheiterung, Vorfreude und Hochstimmung dies sicherlich und machten die Arbeit lohnenswert. Die toxische Mischung aus Emotionen, denen man von Anfang bis Ende begegnet, macht dies zu einem unvergesslichen und reichhaltigen Erlebnis.

Abschluss

Die Forschung erzeugt ständig eine unbegrenzte Anzahl von Szenarien, Problemen und Schwierigkeiten. Im Vordergrund dieser Forschung steht die Beziehung zwischen der Polizeiorganisation und der akademischen Welt. Dies beruht zum Teil auf Angst und Misstrauen, wie Reiner (2000) feststellte, als er auf einen kulturellen Schutzschild verweist, der die gesamte Polizeiorganisation umgibt und so jeden Außenstehenden daran hindert, die internen Abläufe der Organisation zu sehen. Diese Forschung stieß durch direkte Beobachtungen und Begegnungen auf einigen kulturellen Widerstand. Faszinierend und aufschlussreich war das etwas nebulöse Thema der Berufskultur am „Stößel“, begleitet von den physischen Manifestationen seiner Existenz. Es scheint fast eine Hassliebe zwischen einigen Mitgliedern der beiden Institutionen zu geben. Diese Beziehung würde meines Erachtens zerfallen und erodieren, wenn das Interesse und die Kritik seitens der Parteien, der Öffentlichkeit und der Medien nicht so stark wären. Politisch wird Polizei und Policing heute mehr denn je als parteipolitisches Thema gesehen und häufig als „politischer Fußball“ genutzt (BBC, 2010). Das Ziel dieser Forschung war es, die Politik auf lokaler und nationaler Ebene zu informieren, bewährte Verfahren zu verbreiten und letztendlich die langfristige Nachhaltigkeit durch Effizienz, Effektivität und zwangsläufig wirtschaftliche Tragfähigkeit sicherzustellen.

Lehren aus dieser Forschung

1. Der Aufbau einer Arbeitsbeziehung zwischen der Polizeiorganisation und der akademischen Welt war während dieser Forschung von wesentlicher Bedeutung. Dies wird zu dem kulturellen Schutzschild beitragen, der die gesamte Polizeiorganisation umfasst und somit verhindert, dass Außenstehende die internen Abläufe der Organisation sehen.
2. Objektivität ist in der Feldarbeit schwer zu wahren, selbst als Außenstehender/Außenseiter.
3. Der Zugang und die damit verbundenen Schwierigkeiten in Bezug auf Voreingenommenheit und Objektivität werden seine eigenen Komplikationen und Befürchtungen mit sich bringen.
4. Wenn es um Gemeinschaft geht, ist es schwierig, eine vollständige Repräsentativität dieser Gemeinschaft zu erreichen, z. Ansichten junger Menschen.
5. Einheimisch zu werden und die wissenschaftliche Objektivität zu verlieren, ist immer ein Problem. Die Einführung von Ritualen und Prozessen wie Notizen und Nachbesprechungen tragen dazu bei, eine professionelle Beziehung aufrechtzuerhalten.
6. Das Wählerverzeichnis wurde wegen mangelnder Repräsentativität kritisiert. Diese Bedenken wurden frühzeitig erkannt und hinsichtlich der Vor- und damit verbundenen Nachteile sorgfältig abgewogen.
7. Das Kennenlernen von Beamten und Gatekeepern sowie der uneingeschränkte Zugang zu einer Organisation wie der Polizei sind für den Erfolg jeder Forschung von entscheidender Bedeutung.

Verweise

Abrams, B. (2000) The Observational Research Handbook: Verstehen, wie Verbraucher mit Ihrem Projekt leben, Chicago: NTC Business Books.

Alreck, P. und Settle, R. (1985) The Survey Research Handbook, Homewood: Irwin. American Psychological Association. (1982) Ethische Prinzipien bei der Durchführung von Forschung mit menschlichen Teilnehmern, Washington D.C.: American Psychological Association.

Angrosion, M. (2007) Doing Ethnography and Observational Research, London: Sage.

Babbie, E. (2004) The Practice of Social Research (10. Aufl.), Belmont, USA: Wadsworth Thomson Learning.

Babbie, E. (2010) The Practice of Social Research (12. Aufl.), Belmont: Wadsworth, Engage Learning.
Becker, P. (1998) „Making Inclusive Communities: Congregations and the „Problem“ of Race“, Social Problems, 45(4): 451-472.

Bell, C. (1969) „Eine Anmerkung zu teilnehmenden Beobachtungen“, Sociology, 3: 417-418.

Best, J. (2003) Hochschulforschung, Welwyn Garden City: Person Higher Education.

Brace, I. (2008) Questionnaire Design: How to Plan, Structure and Write Survey Material for Efficient Market Research (2. Aufl.), London: Kogan Page Publishers.

Brown, J. (1996) „Police Research: Some Critical Issues“, in Leishman, B., Loverday, B. und Savage, S. (Hrsg.) Core Issues in Policing, London: Longman, 179-190.

Brown, A. und Dowling, P. (1998) Doing Research/Reading Research: A Mode of Interrogation for education, London: Flamer Press.

Bryman, A. (2004) Social Research Methods (2. Aufl.), Oxford: Oxford University Press.

Bryman, A. (2008) Social Research Methods (3. Aufl.), Oxford: Oxford University Press.

Burgess, G. (1984) Im Feld: Eine Einführung in die Archivforschung, London: Allen & Unwin.

Chiu, I. und Brennan, M. (1990) „The Effectiveness of Some Techniques for Improving Mail Survey Response Rates: A Meta-analysis“, Marketing Bulletin, 3(1): 13-18.

Czaja, R. und Blair, J. (2005) Designing Surveys: A Guide to Decisions and Processes, Kalifornien: Sage.

Dale, A., Arbor, S. und Proctor, M. (1988) Doing Secondary Analysis, London: Urwin Hyman Ltd.

Denzin, N. (1989) The Research Act: A Theoretical Introduction to Sociological Methods (3. Aufl.), Prentice Hall: Englewood Cliffs.

Dickson-Swift, V., James, E. und Liamputtong, P. (2008) Undertaking Sensitive Research in the Health and Social Sciences, New York: Cambridge University Press.

Diener, E. und Crandall, R. (1978) Ethik in der Sozial- und Verhaltensforschung, Chicago: University of Chicago Press.

Draper, G. (2001) „Being Evaluated: A Practitioner's View“, Children and Society, (15): 46-52.

Ekman, P. (1957) „A Methodological Discussion on Nonverbal Communication“, Journal of Psychology, 43: 14.

Emanuel, E., Wendler, D. und Grady, C. (2000) „Was macht klinische Forschung ethisch?“ Zeitschrift der American Medical Association, 283(20): 2701-2711.

Filstead, W. (1971) Qualitative Methodology, Chicago: Markham Publishing Company.

Flick, U. (1998) Eine Einführung in die qualitative Forschung, London: Sage.

Foddy, W. (1993) Konstruieren von Fragen für Interviews und Fragebögen: Theorie und Praxis in der Sozialforschung, Cambridge: Cambridge University Press.

Foster, P. (1996) Observing Schools: A Methodological Approach, London: Paul Chapman Publishing Ltd.

Fountain, J. (1993) „Dealing with Data, in Interpreting the Field: Accounts of Ethnography“, Oxford, Clarendon Press, 45(5): 375-385.

Fowler, F. (1989) Umfrageforschungsmethoden, Newbury Park, CA: Sage.

Freund, J. (1974) Modern Elementary Statistics (4th ed.), New Jersey: Prentice Hall International.

Grey, D. (2009) Doing Research in the Real World (2. Aufl.), London: Sage.

Guba, E. und Lincoln, Y. (1989) Bewertung der vierten Generation, Newbury Park, CA: Sage.

Hakim, C. (1987) Research Design: Strategies and Choices in the Design of Social Research, London: Routledge.

Bailey, C. (1996) Ein Leitfaden zur Feldforschung, Thousand Oaks, CA: Pine Forge Press.

Bailey, K. (1989) Methoden der Sozialforschung, New York: Free Press.

Bailey, K. (2007) Methoden der Sozialforschung (4. Aufl.), New York: Simon und Schuster.

BBC. (2010) Sir Ian Blair skizziert seinen Plan für die zukünftige Polizeiarbeit. Verfügbar unter: http://news.bbc.co.uk/1/hi/programmes/newsnight/8583713.stm [Abgerufen am 20. Januar 2014].

Hammersley, M. (1993) Sozialforschung: Philosophie, Politik und Praxis, London: Sage.

Hammersley, M. und Atkinson, P. (1995) Ethnography: Principles in Practice (2. Aufl.), London: Routledge.

Inspektorat Ihrer Majestät für die Polizei. (2010) HMIC-Antwort auf die Konsultation zu Preis-Leistungs-Profilen. Verfügbar unter: http://www.hmic.gov.uk/SiteCollectionDocuments/Consultations/CTN_VFM_20100307.pdf [Abgerufen am 20. Januar 2014].

Hobbs, D. (1988) Doing the Business: Unternehmertum, Detektive und die Arbeiterklasse im Londoner East End, New York: Oxford University Press.

Holdaway, S. (1983) Inside the British Police: A Force at Work, Oxford: Basil Blackwell Publisher Limited.

Holdaway, S. (1992) Crime and Deviance, Issues in Sociology, London: Nelson.

Holloway, I. (1997) Basic Concepts for Qualitative Research, Oxford: Blackwell Science Ltd.

Holmes, L. (2004) Anleitung zur Gewährleistung der Vertraulichkeit und des Datenschutzes, Verständnis der Forschung für Sozialpolitik und -praxis: Themen, Methoden und Ansätze, Bristol, Policy Press.

Heimbüro. (1998) Datenschutzgesetz 1998, London: Stationery Office.

Heimbüro. (2000) The Human Rights Act 2000, London: Stationery Office.

Ianni, E. und Ianni, F. (1983) Zwei Kulturen der Polizeiarbeit: Street Cop Management Cop, USA: Transition Publishers.

Jupp, V., Davies, P. und Francis, P. (2000) Doing Criminological Research, London: Sage.

Kimmel, A. (1988) Ethik und Werte in der angewandten Sozialforschung, London: Sage.

Kirby, S., Greaves, L. und Reid, C. (2006) Experience Research Social Change: Methods Beyond the Mainstream (2. Aufl.), Peterborough: Broadview Press.

Kirk, J. und Miller, L. (1986) Reliability and Validity in Qualitative Research, Kalifornien: Sage.

Kvale, S. (1996) Interviews: Eine Einführung in die qualitative Befragung, Kalifornien: Sage.

Mann, C. (2003) „Observational Research Methods, Research Design 11: Cohort, Cross section and Control Studies“, Emergency Medicine Journal, 20: 54-60.

McBurney, D. und White, T. (2009) Research Methods (8. Aufl.), Belmont: Wadsworth.

McKernan, J. (1996) Curriculum Action Research: A Handbook of Methods and Resources for the Reflective Practitioner (2. Aufl.), Oxford: Kogan Page Limited.

Mcneill, P. und Chapman, S. (2006) Research Methods (3. Aufl.), Abingdon: Routledge.

Moore, D. (1979) Statistik: Konzepte und Kontroversen, San Francisco, W.H. Freeman und Company

Morgan, D. (1997) Focus Groups as Qualitative Research (2. Aufl.), Kalifornien: Sage. Nachmias, C. und Nachmias, D. (1996) Research Methods in the Social Sciences (5. Aufl.), London: St. Martin's Press, Inc.

Nederhot, A. (1988) „Effects of Final Telephone Reminder and Questionnaire Cover Design in Mail Survey“, Social Sciences Research, 17: 353-361.

Noaks, L. und Wincup, E. (2004) Criminological Research, Understanding Qualitative Methods, London: Sage.

Page, A. (2007) „Behind the Blue Line: Investigating Police Officers Attitudes Toward Rape“, Journal of Police and Criminal Psychology, 22(1): 22-32.

Picou, S. (1996) „Sociology and Forced Disclosure, Protecting Respondents Confidentiality“, Sociological Spectrum, 16(3): 207-238.

Punch, M. (1979) Policing the Inner City: A Study of Amsterdam's Warmoesstraat, London: Macmillan, 1-18.
Punch, M. (1985) Conduct Unbecoming: The Social Construction of Police Deviance and Control, USA: Tavistock Publications Ltd.

Reaser, J., Hartsock, S. und Hoehn, A. (1975) „A Test of the Forced Alternative Random Response Questionnaire Technique, Arlington“, Human Resources Research Organization: 75-9.

Reason, P. und Bradbury, H. (2001) Handbook of Action Research: Participative Inquiry & Practice, London: Sage.

Reiner, R. (2000) The Politics of the Police (3. Aufl.), London: Oxford University Press.

Reiner, R. (2010) The Politics of the Police, (4. Aufl.), London, Oxford University Press

Reynolds, P. (1979) Ethische Dilemmata und sozialwissenschaftliche Forschung, San-Francisco: Jossey-Bliss.

Richardson, S., Dohrenwend, B. und Klein, D. (1965) Interviewing: It's Forms and Functions, New York: Basic Books.

Rosenthal, R. und Rosnow, R. (1969) Artefact in Behavior Research, Orlando, FL: Academic Press.

Rosenthal, R. (1963) „Die Auswirkungen früher Datenrückgaben auf Daten, die anschließend durch

Outcome-Biases-Experimente erhalten wurden“, Sociometry, 26 (4): 487-498.

Rossi, P., Wright, J. und Anderson, A. (1983) Handbook of Survey Research, Orlando, FL, Academic Press.

Rowntree, D. (1981) Statistik ohne Tränen: Eine Einführung für Nicht-Mathematiker, London: Penguin Books.

Sarantakos, S. (2005) Social Research (3. Aufl.), Hampshire: Palgrave MacMillan.

Saunders, M., Lewis, P. und Thornhill, A. (2009) Research Method for Business Students (5. Aufl.), Harlow: Pearson Education Limited.

Scwab, D. (2005) Research Methods for Organizational Studies (2. Aufl.), New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates Inc Publishers.

Selltiz, C. (1981) Research Methods in Social Relations (4. Aufl.), New York: Reiner und Winston Holt.

Shaw, I. (2003) ‚Ethics in Qualitative Research and Evaluation‘, British Journal of Social Work, 33: 107-120.

Silverman, D. (1985) Qualitative Methodologie und Soziologie, Aldershot: Gower.

Statistisches und technisches Team. (1992) A Practice Guide to Sampling, London: National Audit Office.

Statistiken Wales. (2009) Bevölkerungsdaten für kleine Gebiete und lokale Behörden. Verfügbar unter: http://www.statswales.wales.gov.uk/ReportFolders/reportFolders. aspx [Abgerufen am 20. Januar 2014].

Stoecker, R. (2005) Research Methods for Community Change: A Project Based Approach, London: Sage.

Teddie, C. und Tashakkori, A. (2009) Foundations of Mixed Methods Research, Integrating Quantitative and Qualitative Approaches in the Social and Behavioral Sciences, Kalifornien: Sage.

Trochim, W. (2010) Evaluationsforschung. Verfügbar unter: http://www.socialresearch methods.net/kb/evaluation.php [Abgerufen am 20. Januar 2014].

Vaus, D. (2002) Surveys in Social Research (5. Aufl.), Abingdon: Routledge.

Wengraf, T. (2001) Qualitative Research Interviewing, London: Sage.

Westin, A. (1968) Privatsphäre und Freiheit, New York: Atheneum.

Revision #1
Created 16 August 2025 11:45:54 by investigatione
Updated 16 August 2025 11:46:10 by investigatione